

Professorin hält Vorlesung über «queer-feministisches Hexenwissen»

Gender-Debatte Ines Kleesattel inszeniert ihre Antrittsveranstaltung an einer Basler Hochschule als Performance zum Thema «Hexen lernen als gegendisziplinäre Kunst». Kritiker fragen sich: Ist das ein Aprilscherz?

Nadja Pastega

Zahlreiche Studierende sitzen Ende Oktober im Saal in Münchenstein bei Basel. Vorne auf der Bühne hat Ines Kleesattel auf einem Pult verschiedene Utensilien vor sich aufgebaut: eine Glaskugel, eine Kerze in einem Kristall, einen Spielzeug-Ziegenbock. Sie hält ihre Antrittsvorlesung an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), die auf der Website der Hochschule als «Antrittshex» angekündigt wurde. An der Veranstaltung sollte sich «eine Genealogie queer-feministischen Hexenwissens entspinnen», hiess es weiter.

Gemeinsam mit «Co-Hex» Pascale Schreibmüller verhandelt Professorin Kleesattel dabei «die Potenziale eines gegendisziplinären Ausheckens, das geschundene Möglichkeitssinne zum Fliegen bringt». Schreibmüller ist laut Angaben auf ihrem LinkedIn-Profil «transdisziplinäre Künstlerin, Hebamme, Theoretikerin».

«Hexen lernen als gegendisziplinäre Kunst»: So wurde die Vorlesung auf der FHNW-Website beworben. Und weiter war zu lesen: «Kritisch-spekulative

Hexenkünste wirken wirklich – als gewitztes Verkehren und Antwort que(e)r durch die Zeit; im Ver-/Lernen und Ent/Üben. Als Kehr-Care-Kunst mit Witz, Wut, Lust, Schmerz und Begehren.» Der Anlass werde «mit wahlverwandten W.I.T.C.H.es verschiedener Generationen hexendiffamierende Mythen verkehren, Theorie und Praxis miteinander amalgamieren und Schutzkreise ziehen gegen die Mächte des Beherrschens, Bemeisterns und Disziplinierens».

In Grosbritannien gibt es sogar ein Diplom

«Ist das ein Aprilscherz?» Die Frage kommt von Joël Thüring. Er ist Basler SVP-Grossrat und reichte unter dem Titel «Mit Steuergeldern alimentierte Gender-Gaga-Veranstaltungen an der Fachhochschule Nordwestschweiz» beim Regierungsrat eine Anfrage ein. Darin will er wissen, inwiefern die Durchführung einer solchen Veranstaltung für das Renommee einer Hochschule förderlich sei, die von vier Kantonen finanziert werde. Träger der FHNW sind Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn.



Hexerei im Vortragssaal: Die Lecture-Performance von Professorin Ines Kleesattel (rechts), die den Studiengang «Vermittlung von Kunst und Design» leitet. Fotos: Gina Kolb, PD

«Die Genderdebatte läuft an den Fachhochschulen völlig aus dem Ruder», sagt Thüring. «Da beschäftigen sich Leute mit Sachen, die den Normalbürger weder interessieren noch für ihn relevant sind – und die er auch nicht versteht.» Bei dieser «abgehobenen und weltfremden» Hexen-Vorlesung, so Thüring, handle es sich um «eine Selbstbeschäftigungstherapie von Menschen, die in der realen Welt wohl noch nie einen Bleistift verkauft haben».

Professorin Ines Kleesattel leitet den Studiengang «Vermitt-



lung von Kunst und Design» am Institute Arts and Design Education der Hochschule für Gestaltung und Kunst, die wiederum Teil der FHNW ist. Ihr Studiengang wird in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule durchgeführt.

Ihre Antrittsvorlesung war als sogenannte Lecture-Performance angelegt, unterlegt mit «klanglichen Ebenen» von Schreibmüller und begleitet von Videoprojektionen. Zudem kamen verschiedene Materialien zum Einsatz, wie Kleesattel sagt.

«Es gab Gartenkräuter, die im Vortragsraum ihren Duft verströmten, kleine Reinszenierungen von historischen Situationen mit Spielfiguren, Filmausschnitte und zitierte Bücher, bei denen ich Kommentare verschiedener Art machte – mal in Form einer an den Rand notierten Frage, mal mit einer klebrigen Fruchtzunge.»

Es gehe ihr nicht allgemein um Hexen, sagt Kleesattel, «sondern um eine spezifische kreative Praxis von Hexenaneignung als Herrschaftskritik, wie sie von Feministinnen seit den 1960er-Jahren praktiziert wird – und die im zeitgenössischen Kunst- und Kulturfeld einen regelrechten Hype erlebt».

Zum Beispiel auch an der britischen Universität von Exeter. Dort kann man jetzt ein Hexendiplom erwerben. Eine Folge des gestiegenen Interesses an magischen Themen, wie der Studienangleiter erklärt.

«Hochschule sollte sich Gedanken machen»

In Basel widmet sich Professorin Kleesattel nach ihrer Antrittsvorlesung in diesem Semester dem Thema Textilien. Dabei

würden «textilhandwerkliche Techniken und queer-feministische Überlegungen miteinander verstrickt», heisst es im Vorlesungsverzeichnis. Die Teilnehmenden würden mit künstlerisch-gestalterisch ausgewählten Techniken wie Weben, Häkeln und Sticken experimentieren und sich gleichzeitig «mit den historischen und politischen Dimensionen von textilen Techniken und Materialien beschäftigen». Damit knüpfe dieses Modul an «eine dicht verflochtene feministische Tradition an, die das Textilhandwerken mit politischem Denken und Handeln verband und deren Fäden sich queer und postkolonial bis in die Gegenwart ziehen».

Für Kritiker Thüring ist es unverständlich, dass die Leitung einer Hochschule solche Veranstaltungen toleriert. «Sie sollte sich Gedanken machen über die Ausenwirkung», sagt er.

Die Frage geht an Claudia Perren. Sie ist Direktorin der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) und laut Pressestelle für eine Stellungnahme nicht erreichbar. Zudem seien die Fragen von Professorin Kleesattel ja schon «bestens beantwortet».